

Die Schweiz war bei den Letzten

Die Einführung des Frauenstimmrechts im Jahr 1971 war das Gegenteil einer Pionierleistung.

Der erste Ort auf der Welt, an dem Frauen zu denselben Bedingungen wie Männer wählen konnten, war 1838 die abgelegene Pazifikinsel Pitcairn. Der erste muslimische Staat war 1919 Aserbaidschan. In der Schweiz sollte es 52 weitere Jahre dauern, bis Menschen weiblichen Geschlechts als mündig genug befunden wurden, um in der Demokratie ihr Wort mitzureden. Im Folgenden eine für unser Land nicht sehr schmeichelhafte Liste.

● **1838:** Die Insel Pitcairn im Südpazifik wurde 1789 von Meutern der «Bounty» und ihren tahitischen Frauen besiedelt. Eine Regierung gab es ursprünglich nicht. Als 1838 der britische Kapitän Russel Elliott auf der Insel landete, baten ihn die knapp 100 Einwohner, ihnen eine Art Verfassung zu geben, damit sie sich besser gegen marodierende und vergewaltigende Walfänger wehren konnten. Russell empfahl eine Regierung, die von allen über 18-jährigen Männern und Frauen, die seit mindestens fünf Jahren auf der Insel wohnten, gewählt wurde.

● **1853** war Vélez in Kolumbien im Norden Südamerikas die erste Stadt der Welt mit Frauenwahlrecht. 1869 folgte das Wyoming-Territorium in den heutigen USA.

● **1893** waren die Cookinseln – ebenfalls im Südpazifik – der erste Staat, in dem Frauen zur Wahl gingen. Frauenpower hatten dort Tradition: Schon 1890 waren vier der fünf Häuptlinge Rarotonga – der grössten der Cookinseln – weiblich.

● **1893** war der US-Bundesstaat Colorado der erste Staat, in dem sich Männer in einer Volksabstimmung für das Frauenwahlrecht entschieden haben. Die Schweizer Männer benötigten fast 80 Jahre länger, um ihren Stolz zu überwinden.

● **1893** führte Neuseeland als erste selbstregierte Kolonie das universelle aktive Frauenwahlrecht ein. Das heisst, Frauen durften wählen, konnten aber nicht gewählt werden. Darauf mussten sie bis 1919 warten.

● **1902** folgte das neu gegründete Commonwealth of Australia dem neuseeländischen Beispiel und legte das passive Wahlrecht gleich obendrauf. Damit ist Australien der erste moderne souveräne Staat, der das aktive und passive Frauenwahlrecht eingeführt hat.

Nach den Pionieren hier weitere ausgewählte Beispiele:

● **1906** war Finnland – damals noch unter der Herrschaft des russischen Reichs – das erste europäische Land

mit passivem Frauenwahlrecht. 1913 folgte Norwegen, 1915 Dänemark und Island, 1917 (nach dem Ende der Zarenherrschaft) Russland und Estland.

● **1918** wurde Aserbaidschan das erste muslimische Land mit Frauenwahlrecht (aktiv und passiv); im gleichen Jahr folgten Deutschland, Österreich, Lettland, Georgien, Kirgisistan, Polen, Ungarn und das damals kurzzeitig unabhängige Belarus.

● **1919** folgten Kanada, Armenien, Simbabwe, Schweden, und die Niederlande

● **1920** Albanien, die Slowakei, Tschechien und die USA

● **1923** Myanmar, 1924 die Mongolei und Tadschikistan, 1927 Turkmenistan

● **1928** das Vereinigte Königreich

● **1931** Spanien, Sri Lanka, 1932 Thailand, Brasilien, 1934 Kuba, 1937 Philippinen, 1941 Kosovo

● **1944** Frankreich, 1945 Vietnam, Togo

● **1946** Dschibuti, Burkina Faso, Benin, Bosnien und Herzegowina, Kroatien, Montenegro, Nordmazedonien, Serbien, Elfenbeinküste, Liberia, Guinea, Kamerun, Kongo, Niger, Tschad, Zentralafrikanische Republik, Madagaskar, Komoren, Trinidad und Tobago, Mauretanien, Nordkorea, Taiwan, Panama, Venezuela, Italien

● **1947** Argentinien, Japan, Singapur, 1948 Seychellen, Surinam, Belgien

● **1951** Antigua, Dominica, Grenada, Nepal, St. Kitts und Nevis, St. Lucia, St. Vincent und die Grenadinen

● **1952** Griechenland, 1953 Syrien, Mexiko

● **1963** Afghanistan, Äquatorialguinea, Fidschi, Iran, Kenia, 1964 Libyen, Papua-Neuguinea, Tansania, Sudan, 1970 Jemen

● 1971 DIE SCHWEIZ

● **1972** Bangladesch, 1974 Jordanien, Osttimor, Salomonen, Portugal, 1975 Angola, Mosambik

● **1984** Liechtenstein

● **1985** Guatemala, 1989 Namibia, 1990 Samoa, 2001 Bahrain, 2003 Oman, 2005 Kuwait, 2006 Vereinigte Arabische Emirate und 2007 Bhutan.

● **Nach wie vor** ohne Stimm- und Wahlrecht auf nationaler Ebene sind die Frauen Saudi-Arabiens. (sda)



Am 2. Mai 1971: Die Glarner Männer sagen an der Landsgemeinde Ja zum Stimmrecht der Frauen auch auf kantonaler Ebene. Bild Keystone

Ein Denkanstoss

Diese Demokratie ist noch ziemlich jung

Zum 50. Mal jährt sich am Sonntag das Ja der Schweizer «Manne» zum Stimmrecht ihrer Mütter, Frauen und Töchter. Grund zum Feiern – aber auch Anlass, Schweiz-Bilder zu überprüfen. Unsere Welt ist heute nicht heil, aber sie ist heiler als sie war.

von Patrick Nigg

Auf diesem Planeten hatten nur sehr, sehr wenige Länder eine längere Leitung in der Frage der politischen Frauenrechte als die Schweizerische Eidgenossenschaft (siehe Liste rechts). Der am Sonntag anstehende 50. Jahrestag der Einführung des Frauenstimmrechts auf Eidgenössischer Ebene könnte also Anlass sein, über unsere schöne und angeblich schon immer freiheitliche Schweiz nachzudenken. Darüber, was sie ist und was sie damals war.

Sicher ist: Bis vor etwas mehr als 50 Jahren war eine Mehrheit unserer männlichen Vorfahren noch der Ansicht, Politik sei ausschliesslich Männersache. Die Meinungen ihrer Mütter, Frauen und Töchter hielten diese Männer für irrelevant. Bezüglich der Meinung der Ehefrau folgten sie der Idee, dass Frauen spätestens nach Verheiratung automatisch die Meinung des Göttergatten teilen. Weshalb sollte also mehr als ein Erwachsener pro Haushalt abstimmen. Das würde sich ja am Ende nur wieder ausgleichen.

Wie wäre das denn heute so?

Ich will nun hier nicht einfach einem Teil unserer Altvorderen den Prozess machen. Wie könnte ich aus einem halben Jahrhundert Distanz darüber urteilen, ob der Meier Köbi damals einfach ein dumpfer Sexist war oder ob er aus der Warte seiner Zeit und der Horizontweite seines Tals heraus nur das Beste wollte für sich und die Seinen – oder ob am Ende beides zutrifft: er also ein dumpfer Sexist war, der einfach nur das Beste wollte.

Also urteilen wir nicht – machen wir dafür ein Gedankenexperiment. Was hielten wir heute von einem Mann, der behaupten würde, eine Demokratie, in der nur die Männer abstimmen dürften, sei eine Demokratie? Frauen sollten sich nicht um Politik, sondern um den Haushalt kümmern? Der Mann erkläre der Frau schon, was richtig und was wichtig sei fürs Land?

Die allerallermeisten von uns würden sich wohl fragen, in welcher Höhle dieser Mensch aufgewachsen

ist. Wir würden ganz langsam mit ihm sprechen – und ihn wahrscheinlich auf einen Migrationshintergrund abklopfen, auf irgendetwas Rückständiges, Unterentwickeltes. Entweder einen noch unentdeckten Kanton. Oder eines von diesen zurückgebliebenen Ländern im Ausland. So mit Kopftüchern (vor 50 Jahren in der ländlichen Schweiz noch selbstverständlich), Priesterherrschaft (ebenso) und Hexenglauben (nicht mehr so).

Ein langer, harter Kampf

Wir sollten also eigentlich wissen: Die Schweiz ist nicht so vom Himmel gefallen, wie sie heute ist. Die Gesellschaft in diesem Land sah vor nicht allzu langer Zeit in weiten Teilen noch ganz ähnlich aus wie heutige Gesellschaften in Weltgegenden, auf die wir so gerne hinabschauen.

Wie sah es denn so aus in Sachen Frauen- beziehungsweise Menschenrechte in der Schweiz, nachdem die Frauen das Stimmrecht erhalten hatten? Erst zehn Jahre später, 1981, wurde die Gleichstellung von Mann und Frau in unserer Verfassung verankert. Erst seit dem 1. Januar 1988 ist der Mann dank einem neuen Eherecht nicht mehr offizielles Oberhaupt der Familie, das mit dem Segen des Staates in Alleinherrschaft bestimmt, ob seine Ehefrau arbeitet oder ob ein neues Möbelstück angeschafft wird. Man stelle sich vor: Für solche Vorrechte wurde 1985 mit einem Referendum gekämpft. Sie dürfen raten oder googeln, von wem.

Solche Vorrechte mussten nicht irgendwelchen fremdländischen Haremsbesitzern entrissen werden, sondern «freien Schweizer Bürgern» in

Hosenträgern. Menschen, die eine Schweiz mit mittelalterlichen Rollen- gesetzen für einen global beeindruckenden Leuchtturm der Zivilisation hielten. Niedergerungen wurden sie in einem jahrzehntelangen Kampf von unzähligen hartnäckigen Frauen – hin und wieder sekundiert, aber meist nur wohlwollend beobachtet, von jenen Männern, die sich nicht als einzig wahre Krone der Schöpfung betrachteten. Bis zum Inkrafttreten des Gleichstellungsgesetzes dauerte es übrigens noch bis 1996, und weil es mit der Umsetzung hapert, ist die Arbeit der hartnäckigen Frauen auch heute, 2021, noch nicht getan.

Es könnte noch weiter gehen

Aber zurück zum Frauenstimmrecht: Am 7. Februar 1971 – eineinhalb Jahre nachdem Neil Armstrong auf dem Mond «einen kleinen Schritt für einen Menschen, aber einen gewaltigen Sprung für die Menschheit» getan hatte – sprang die helvetische Männerwelt wenigstens über ihren Schatten und «schenkte» den Frauen das ihnen schon immer zustehende Stimm- und Wahlrecht. Jene 15 Kantone, die nicht bereits vorangeschritten waren, zogen im selben oder im folgenden Jahr nach. Nur die Herren der beiden Appenzel brauchten beinahe noch einmal zwei Jahrzehnte. Wahrscheinlich waren ihre Schatten länger.

Alles gut jetzt? Nur fast. Denn die Schweiz hat auf nationaler (und in den meisten Kantonen auch auf tieferer) Ebene noch heute ein Demokratieproblem. Eines allerdings, das sie mit der grossen Mehrheit der Staaten teilt: Rund ein Viertel der Erwachsenen in diesem Land ist wegen eines fehlenden Papiers von der Mitbestimmung ausgeschlossen. Wegen eines Papiers, das eingeborenen Bürgerinnen und Bürgern einfach in die Wiege gelegt wird – ohne spätere Qualitätsprüfung; jeder Glünggi kriegt es; auf Lebenszeit. Es handelt sich um eine Art AOC-Siegel, das paradoxerweise ausschliesslich bei Eingebürgerten eine gewisse Aussagekraft hat.

Auch für diese Stimmrechtshürde mag es Argumente geben – aber ob man diese in 50 Jahren noch versteht? Noch hat die Schweiz jedenfalls die Chance, nicht ein zweites Mal mit den Letzten ins Ziel zu kommen.



1916 in New York: Frauen demonstrieren dafür, wählen zu dürfen. Vier Jahre später ist es so weit. Schweizerinnen dagegen dürfen noch ein gutes halbes Jahrhundert warten. Bild Keystone

Männer-Vorrechte mussten nicht irgendwelchen fremdländischen Haremsbesitzern entrissen werden, sondern «freien Schweizer Bürgern» in Hosenträgern.